

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1886

17.4.1886 (No. 16)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1000802](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1000802)



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 3889.) oder den Buchhandel zu beziehen. Preis für Oldenburg-Osternburg vierteljährlich 75 Pf. Expedition Nadorferstraße 30, Oldenburg i. Gr. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. Insertionspreis die Petitzeile 20 Pf.

Das Bombardement von Bimbia.

In Bimbia, in Bimbia,
Da „rauchen“ jetzt die „Stuben“,
Weil äußerst unverfroren da
Die Schwarzen Streit anhuben.
In Bimbia, in Bimbia,
Da regnet's blaue Bohnen;
Der Wilde mit Entsetzen sah
Dort unsere Kanonen.

Herr Stubenrauch, der edle Held,
Schwebt jetzt in jedem Munde; —
In Deutschlands Colonienwelt
Schloß er ein Dorf zu Grunde.
Und nicht 'nen einz'gen deutschen Mann
Sie nach der Schlacht begruben
Besing' ihn d'rüm, wer singen kann,
Und sei's im Rauch der Stuben.

Allddeutschland zeigte wiederum
Den Schwarzen seine Stärke,
Und wie Kanonendonner, büm büm,
Gehört zum Friedenswerke.
Zu Mähe und zu Stubenrauch
Ist's Negerdorf geworden,
Dafür gebühret ganz sicher auch
Herrn Stubenrauch ein Orden.

So, Vaterland, zeig' immerdar,
Daß wir Kanonen haben,
Und nähr'n 'ne tapf're Kriegerschaar
Durch uns're Steuer-Gaben.
Im Norden ist der Ruh' zu viel,
Da giebt es nichts zu schießen;
Drum nimn die Schwarzen Dir zum
Ziel,
Mit Salven sie zu grüßen!

Ein Zukunfts-Volksvertreter.



A.: „Surreich! Was ist denn das für ein Kerl?“

B.: „Das ist ein Zukunfts-Reichstags-Abgeordneter für det Kaiserreich Monaco.“

A.: „Der Mensch kann aber nich sehen!“

B.: „Det soll er ooch nich.“

A.: „Und nich hören!“

B.: „Det soll er ooch nich.“

A.: „Nich riechen!“

B.: „Er soll ooch nischt riechen.“

A.: „Je, mein Gott, warum hat er denn 'n Schloß vor det Maul hängen?“

B.: „Weil er seinen Schnabel halten soll.“

A.: „Doch die Hände sind ihm jebunden?“

B.: „Mit jebundenen Händen kann er am scheinesten arbeiten.“

A.: „Aber er kann doch denken!“

B.: „Die Kröte soll sich unterstehen und denken! Er hat davor ja 'n Orden jekriegt, nu denkt er nich mehr — er denkt blos an seinen Orden.“

A.: „Warum haben Sie ihm denn die Gose zuebunden?“

B.: „Damit er, wenn er mal vom Monaco'schen Reichs-verweser angeblasen wird, nich in Erkältungs-zustand verfällt. Der Staat Monaco bleibt am Besten bestehen, wenn seine Volksvertreter nur mit dem Koppe nicke können, außerdem sind ihm die Beine ja ooch nich jebunden, er ist ein so freier Mann, daß er noch kriechen kann. Und kriechen — das jenußt!“

Zur Diätensteuer.

Keißig auf dem Amt der Steuer
Ist geschäft ein Jeder ein
Und berechnet schlau, wie theuer
Ihm der deutsche Staat soll sein;
Selbst Die, die das Volk vertreten
In des Landtags heil'gen Hall'n,
Sollen jetzt von den Diäten
Ihren Zoll dem Reiche zahl'n.

„Mag der Teufel jetzt“ — sie klagen —
„Landtagsabgesandter sein,
Bei den Lasten, die wir tragen,
Macht man uns noch solche Pein. —
In Berlin ist's Pflaster theuer,
Ach, von den paar Thalern Geld,
Zahlen wir davon noch Steuer,
Keine Reichsmark man behält.“

Drum, Ihr Herr'n im Parlamente,
Höret meinen weisen Rath:
Nützen würde es am Ende,
Spieltet Ihr 'nen Streich dem Staat,
Streikt, wie es die Maurer thaten —
Bei, das wär' fürwahr nicht dumm!
Dann kann „Er“ allein berathen
Mit dem Ministerium!

Oder glaubt Ihr, daß zu Grunde
Gehet dabei das deutsche Reich,
Wenn Ihr nicht vereint im Bunde
Zeigt im hohen Hause Euch!?
Macht von Sorg' Euch keinen Schim-
mer;

Deshalb nichts zusammenbricht,
Was „Er“ will, geschieht doch immer,
Ob Ihr da seid, oder nicht!

Erhöhte Heiterkeit und -Suff.

Bekanntlich stolpert man in unserer Zeit fast bei jedem Schritt über einen Moralprediger, sei er nun konservativ oder liberal oder ultramontan, der sich über zunehmende Völlerei und Trunksucht beklagt. Bei dem Volke werden da gewöhnlich die härtesten Ausdrücke gebraucht, bei den höheren Klassen wird die Sache viel harmloser genommen. Sagte doch noch kürzlich ein hervorragender liberaler Kunstkritiker in der gewohnten Anmaßung seiner Clique, wenn Künstler sich in Trunke übernahmen, so sei dies nur „erhöhte Heiterkeit“, was bei dem „gewöhnlichen“ Menschen Völlerei sei. Es ist solchen albernen Anschauungen gegenüber interessant, daß auch der Reichskanzler einmal seine Anschauung zum Besten gegeben hat, und zwar bei der Debatte über das Branntwein-Monopol. Er sagt da wörtlich:

„Der Trunk ist recht eigentlich — ich spreche immer nur von den Provinzen, die ich kenne — in den Städten zu Hause, wird dort ausgebildet, wird mit Bier großgezogen und endigt mit Branntwein. Er wird auch da mit viel mehr Rücksicht behandelt. Ich habe einmal einen Offizierburschen sagen gehört: „Ja, wenn es den Herren mal passiert, dann heißt es: sie sind heiter gewesen, trifft es Unsereinen, dann heißt es: das Schwein ist besoffen! (Heiterkeit.) So ungefähr ist die Beurtheilung zwischen Stadt und Land.“

Es ist immer so gewesen, daß man den höheren Klassen nachsah, was man dem sogenannten gemeinen Volke als Haupt- und Urfehler, ja als Verbrechen anrechnete. Es giebt eine Menge alter Sprichwörter, die dies andeuten, wir erinnern nur an das von den großen und kleinen Dieben. Quod licet Jovi, non licet bovi,* so drückte man sich lateinisch aus.

Wir möchten den tapferen Offizierburschen jener halb liberalen, halb pietistischen Gesellschaft in Bremen empfehlen, an deren Spitze der Herr Lammer's, bekanntlich eine Säule des fadenscheinigen grau in grau gefärbten Liberalismus, steht. Diese Gesellschaft pflegt von Zeit zu Zeit ganz Deutschland mit Traktätchen zu überschütten, in denen über die Völlerei des deutschen Volkes gejammert wird. Wenn die Lammer's und Genossen im Bremer Rathskeller sitzen und beim alten Rheinwein aushecken, welche neue Schmeicheleien sie dem deutschen Volke wieder in Bezug auf seine Trunksucht sagen wollen, dann mögen sie sich daran erinnern, was der Offizierbursche gesagt hat.

*) Was dem Jupiter gestattet ist, ist dem Ochsen nicht gestattet.

Reichstag und Fürstenmord.

Zwei Tage lang tobte im Berliner Reichstag der Zungen heißer Kampf um das Socialistengesetz; am ersten Tag wurde der Lindwurm der europäischen Revolution von Herrn v. Puttkamer noch nicht ganz niedergestreckt, obwohl kein Geringerer als Meister Stöcker dabei Knappendienste leistete; am zweiten Tag aber trat der eiserne Kanzler in die Schranken, führte

seine Klinge in so munterer Weise, daß man ihm die vielen Jahre unmöglich ansehen konnte, und am dritten ruhte er aus, denn es war sein Geburtstag — der 71. Geburtstag, an dem zum ersten Mal seit langen Jahren die „Getreuen von Jever“ nicht mit den berühmten Ribizeiern zur gewohnten Zeit aufwarten konnten wegen des langen schweren Winters, der die Ribizmutter am Eierlegen hinderte.

Was den Fürstenmord betrifft, welcher in den zweitägigen Debatten eine große Rolle spielte und welchen Fürst Bismarck auf Grund einer Stelle in Bebel's Rede dem socialdemokratischen Programm einverleibte, so wäre es, meint der „Fr. Beob.“ besser gewesen, wenn von allen Theilen dieses Thema unberührt gelassen worden wäre. Hödel und Nobiling gehörten erwiesenermaßen nicht der socialdemokratischen Partei an, sondern standen in den Listen der christlich-socialen Partei und der edlen Freimaurerei, und was Rußland betrifft, so mögen wir Gott danken, daß die deutschen Verhältnisse grundverschieden von den russischen sind, welche Freiherr von Stein einst mit Worten charakterisirte, wie sie schärfer auch Herr Bebel nicht hätte gebrauchen können. In einem Reiche, in welchem zu wiederholten Malen, und zuletzt noch in diesem Jahrhundert, der Thron durch das Mittel des Czarenmordes erlangt wurde, in welchem Alexander I. von einem Nebenzimmer aus das gräßliche Drama der Ermordung des eigenen Vaters beobachtete, um später die Mörder mit Gold und Ehrenstellen zu überhäufen, in einem solchen Reiche bestehen Verhältnisse, an die man nicht den Maßstab des Moralcodex civilisirter Staaten legen kann, ohne in die widersinnigsten Trugschlüsse zu gerathen.

Das Ende des Culturkampfes.

Herr Windthorst merkt die Absicht und Wird plötzlich sehr verstimmt.
Der Kampf, aus dem sein Ruhm erblüht,
Ein jähes Ende nimmt.
Aus Rom erscheint der Bischof Kopp,
Bringt reichlich Abblat mit.
Der Kanzler freut sich drob und thut
Wohl bald den letzten Schritt.
Nicht nach Kanossa muß er ziehn,
Das Wetter ist zu schlecht —
Es setzt der Papst ihm in Berlin
Schon seinen Kopp zurecht. (Südd. Post.)

Patriotismus.

In Paris hat man alle deutschen Straßenlehrer aus dem städtischen Dienst entlassen, damit sie auf den dortigen Straßen keine deutschen Befehrungs-Versuche mehr machen.

A. Der berühmteste Mann Berlins ist dramatisirt worden.

B. Bismarck?

A. Nein! Der Mann, der allerorts besungen wird. . . .

B. Ah, — Friedrich der Große?

A. Nicht doch! Einer der viel populärer ist.

B. Unglaublich! wer?

A. Der Mann mit dem Coats.

Ideen des Fähnrich Sujo v. Kanonenstiefel über Communalsteuern der Offiziere.



Es ist großartig lärrlich, daß Reichstag, wo lauter Civilisten hausen, derleichen beschließen kann, aber wahr! Wie wird das Dingsda doch gleich benannt? Wichtig! Communalsteuer. — Wie das klingt! — Neufferst commun! Communal! Neufferst ordinaires Wort! Erinnert an Commune — Communismus! — Muß ordentlicher Mensch ausspucken und Mund abwischen, wenn man so'n Wort über Lippen jebracht hat. Im „Rühner“ nachjeshlagen — commune —

„Commune heißt, was einen Mann
Und eine Frau bezeichnen kann.“
Spaßhaft! Wir sind doch keine alten Weiber. — Warum also Communalsteuern? Habe auch Vers gemacht. Famos!

„Was man nicht recht capiren kann,
Das sehen wir für Unsinn an.“

Es ist großartig, daß wir ooch Steuern berappen sollen an Commune, wo wir theures Blut für Vaterland versprechen müssen.

Fremdwörterbuch nachjeshlagen. Communalsteuer — Gemeindesteuer. Als ob Jarde-Offizier zur Civil-Gemeinde jehört. Spaßhaft! Lachhaft! Unerhörte Zumuthung das. Was? Haben mit Commune nicht commun. Leute ohne Herz das im Reichstag. Wollen, daß forschem Jarde-Lieutenant soll Sekt verkömmert werden oder daß er sich an Austern wöchentlich ein paar Dugend abhungert, um Steuern, commune, berappen zu müssen.

Berappen wir. Bon! Schlagen mit eigenen Waffen. Habe da Tochter von Bäckermeister auf Kieker. Tochter ein Engel. Bejreise jarnich, wie Bürgerstand solche Himmelsjebilde hervorzaubern kann. Vater, Bäckermeister, oller Jeldsack. Colossal reich. Hat sein Jeld als Kommisßbrot-Lieferant verdient. Werde, wenn Lieutenant bin, seine Tochter heirathen, so haben wir Vermöjen und können Communalsteuern berappen, sobiel Commune haben will. Kommt auf ein paar tausend Mark nicht an. Wir haben's ja. Sind dann die reichsten Leute in der Stadt à la Schummrich.

Truß

Sujo v. Kanonenstiefel.

Reichslaterne.



Vom Reichstage. Nach der großen Schlacht in letzter Woche hielten die Konservativen in Berlin eine Fraktions-sitzung ab, um auf den Lorbeeren auszuruhen, mit denen sie sich im Kampfe nicht bedeckt hatten. Im Laufe des Gesprächs kamen die in der Reichstagsdebatte aufgetauchten Damenmäntel wieder zur Sprache. Es wurde bemerkt, der Abgeordnete Singer gehe überhaupt nicht richtig mit den Mänteln um. Nur gewisse Leute wüßten den Mantel richtig nach dem Winde zu hängen. Das Bemänteln sei in der heutigen Staatskunst unentbehrlich und — so wurde weiter angeregt — die Mäntel sollten eigentlich verstaatlicht werden; zum Mindesten sollte jeder konservative Abgeordnete sich in einen arbeiterfreundlichen Mantel hüllen. „Das Sozialistengesetz dient ja nur dazu, die Arbeiter vor den Agitatoren zu schützen,“ bemerkte hier ein Papagei, der diese Worte kurz vorher von Puttkamer gehört hatte.

Die Sozialreform macht wieder einen wichtigen Schritt vorwärts. Der Reichskanzler beabsichtigt, von den Steinen, die ihm der Reichstag seit 16 Jahren statt des Brodes gegeben hat, Arbeiterwohnungen bauen zu lassen.

Im Jahre 1885 haben 245 Soldaten des deutschen Heeres als Selbstmörder geendet. — Im Reichstag wurde nichts davon erwähnt. —

Den Staatsstreich empfahl Hofprediger Stöcker am Freitag in der Versammlung der Christlich-Socialen mit folgenden Worten: „Als Christus, die Demuth selbst, im Tempel Leute fand, die nicht hineingehörten, da hat er sie mit Stricken hinausgetrieben, und wer die Reden der letzten Tage im Reichstage gehört, der möchte wohl Stricke flechten und die Leute aus dem Tempel treiben, wo sie nicht hineingehören. Solche Dinge mußten aber vorkommen, damit das ganze deutsche Volk sieht, was der Reichstag werth ist. Wenn die verbündeten Regierungen diesen Parlamentarismus satt kriegen, so kann man nur sagen: es ist zur rechten Zeit das Rechte geschehen.“ Man sieht, Bismarck fände zu Allem seine — Stöcker.

Einen kuriosen Satz hat jüngst im Reichstage der württembergische Kammerherr Graf Adelman geleistet. Er sagte in einer Rede: „Während in Deutschland auf 2,9 Einwohner ein Kindvieh kommt, kommt es schon auf zwei Schweizer ein solches.“

Damit in Preußen die Leute leichter Gelegenheit haben sollen, sich ein glückliches Loos zu erringen, sollen die Lotterieloose dort an Zahl verdoppelt werden.

Hamburg. King Bell bestätigt in einem Schreiben an Woermann, daß der ihm gelieferte Schnaps stets fuselfrei gewesen sei. Ein Schnapsrausch gehöre zu den feineren Genüssen der Edlen von Kamerun.

Aus Schramberg im Schwarzwald wird folgendes lustige Stückchen mitgetheilt: Der dortige — Stadtpfarrverweser kam kürzlich von hier fort und hielt vor seinem Weggange in der Schule noch eine Ansprache an die Schulkinder, wobei er diese namentlich ermahnte, ihrem schönen, theuren, einzig wahren Glauben doch ja treu zu bleiben und sich insbesondere soviel als möglich von den andersgläubigen Kindern(!) fern zu halten. Um recht eindringlich seinen Worten höhere Weihe zu geben, wollte er ein Gleichniß geben und benutzte dazu eine Nuß. Seht, liebe Kinder! sagte er, mit dem — und — Glauben verhält es sich ungefähr so, wie mit dieser Nuß hier. Die harte, ruppige Schale, die man wegwirft, weil sie zu nichts zu gebrauchen ist, ist der falsche Glaube und der Kern, der so vielfach verwerthet werden kann, weil er so süß schmeckt, ist euer teures Gotteswort, ist euer reiner, — Glaube!“ Darauf experimentirte er, machte die Nuß auf, und siehe da — sie war taub. Die Verlegenheit des Herrn Pfarrverwesers war eine große und wurde durch schallendes Gelächter der Schulkinder ausgezeichnet. Die Sache wurde in Schramberg bekannt und erregte natürlich dort große Heiterkeit. Der fromme Diener am Wort aber wird gut thun, künftig vor solchen gefährlichen Experimenten und gewagten Beweisen sich in Acht zu nehmen, denn Rüsse sind Schelme, der Kukul weiß, was darin ist. Und wenn nichts darin ist, ist man gar grausig — „blamoren“!

Bayern. Nach der Rangliste der bayrischen Generale und Stabs-offiziere hat der gegenwärtige General-Feldzeugmeister die rascheste Karriere gemacht. Geboren 1821 war derselbe mit 14 Jahren schon Hauptmann, mit 18 (1839) Oberst, mit 22 (1843) Generalmajor, 5 Jahre später (1848) Generalleutnant, 1861 General und 1876 General-Feldzeugmeister, die höchste Staffel militärischer Würden in Bayern. Es ist derselbe ein Prinz, nämlich Prinz Luitpold, k. S.

Zum Kapitel Kunstbutter. In Norddeutschland allein bestehen 36 Kunstbutter-Fabriken. Zur Herstellung von „Kunstbutter“ verwendet man meistens Rindsfett oder Talg. Neben diesen kommen aber auch zur Verarbeitung: Hammeltalg, in neuester Zeit in größter Menge aus Australien nach Hamburg eingeführt, dann Pferdefett, Baumöl, Erdnußöl, Schweinefett, Rüßöl, Palmöl, Kokusnußöl und Mohnöl nebst geläutertem Leinöl. Die Gesundheitsbehörde zu St. Louis in Nord-

amerika hat im vorigen Jahre bei Gelegenheit einer Visitation der dortigen „Kunstbutterfabriken“ entdeckt, daß krepirte Pferde, Schweine und Hunde die Ingredienzien lieferten zu dem Artikel „Kunstbutter“. — Guten Appetit zu einem solchen Butterbrod und einen Magen von Blech.

In Berlin wurde der Jude Abrahamsohn zu 2000 Mk. Strafe event. 200 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er lauter zusammengeschmierten Schweinkram als Butter verkauft hatte. — Für sich kann so ein Jüd es nicht koscher genug kriegen und von den Christen verlangt er, daß sie jeden Dr— essen sollen.

Wie der „Correspondent“ schreibt, ist den Schülern der höheren Lehr-Anstalten Oldenburgs jegliche Kneiperei verboten, hingegen ihnen erlaubt, in der Bavaria des Herrn Wilh. Thalen von 6 bis 10 (resp. 11) Uhr ihr Bier zu trinken. Damit wäre also das Monopol für Oldenburg eingeführt. Für die anderen Wirthse ist das ja sehr schmeichelhaft.

Der „Correspondent“ Nr. 43 bringt folgendes: „Zu der durch das kürzlich erfolgte Ableben des sel. Herrn zc. zc.“ — Das heißt ja zwei Mal gestorben.

Serbien.

Kaum kriegt' es Schläge,
Denkt's an den Sieg! —
Kaum schloss es Frieden,
Denkt's an den Krieg.

Triumph der Wissenschaft.

Professor der Chemie: Verehrteste Kollegen, ich lade Sie ein, heute Abend mit mir einen Triumph der Wissenschaft zu feiern. Ich bestelle Sie nämlich zu einem Souper, an welchem ich die Ehre habe, Sie mit den von mir neu erfundenen Speisen und Getränken zu regaliren. Sie werden unter Anderem genießen: Einen künstlichen Salm, dann folgt ein extra originelles, von mir neuest erfundenes Besteeak und kommen auch künstlich bereitete Eier in Kunstbutter gebacken. Dazu werde Ihnen die edelsten Weinsorten bester Marken, sämmtlich in meinem Laboratorium hergestellt, kredenzen. Zum Schluß werden wir mit einem Extraglas künstlichen Champagner, in künstlichem Eis gekühlt, die Entwicklung der Wissenschaft hoch leben lassen.

Kollege J.: Wenn ich bitten darf?

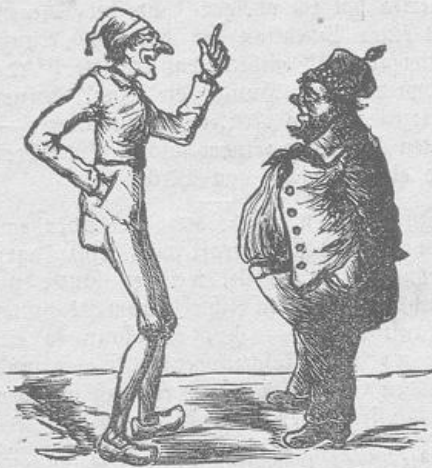
Professor der Chemie: Was ist Ihnen gefällig.

Kollege J.: Damit Ihr Triumph vollständig sei, möchte Ihnen rathen, auch künstliche Gäste zur Konsumtion Ihres Gebräues zu erstellen. (Nebelspalter.)

Vom anthropologischen Garten.

Ein solcher soll in Berlin eingerichtet werden für fremde Völkerschaften, welche das deutsche Klima nicht vertragen können.

Vielleicht bringt man ebendahin diejenigen Deutschen, welche das afrikanische Colonialklima ertragen; eine Sehenswürdigkeit wäre das auch.



Heini und Fidi.

Heini: „En Berliner Taschendeef harr fortens 'ne Madame ut de Provinz ehr Putjemonnäh ut de Tasch' buyfirt. Als he dat Dings nu upmakt, da findt'r de Spigboof man 20 Mark in, un wat deit de Keerl? — De Fro is all 10 Dage wedder to Huus, da frigt se 'n Packet mit de Post, wo de Deef ehr dat Putjemonnäh un de 20 Mark in wedderschickt.“

Fidi: „Dat weer jo mal 'n ehrlichen Halslunken!“

Heini: „Ja, id will Di abers man so veel seggen, Allens, wat de Berliner Spigbooben stibigt, dat geeft se doch nich wedder rut.“

Allerlei Wk.

Frage: Was ist der Hauptunterschied zwischen einem Gelehrten und einer Tänzerin?
Antwort: Der Gelehrte zeigt, was er weiß; die Tänzerin weiß, was sie zeigt.

Gegenseitige Controlle.

Schreiber (zum Fenster hinaussehend): „Jetzt seh' ich dem Maurer da drüben schon drei Stunden zu, aber auch keinen Streich hat der Kerl seither geschafft. Jetzt möcht' ich nur wissen, wofür solche Leute alle Sonnabend ihr Geld einstreichen.“

Maurer: „Jetzt guckt der Schreiberknecht schon drei g'schlag'ne Stund' zu mir 'rüber, und hat in dera ganzen Zeit no kei Feder ang'regt. Jetzt möcht' i no wisse, für was so Tagdieb seine W'oldung erhält.“

Selbstverständlich.

Unteroffizier (zu den Freiwilligen): Meine Herren! wenn ich die Korporalschaft oft Döhsen und Gsel schimpfe, dann müssen Sie sich das nicht anziehen — die „Herren Einjährigen“ sind davon selbstverständlich immer ausgenommen.

Der billigste Zinsfuß.

Für Reich und Arm ist's gleich fatal,
Dass die Geschäfte brach jetzt liegen:
Der Arme kann kein Capital,
Der Reiche keine Zinsen kriegen.

Geflügelte Worte.

„Die Dreie, sie sind kein leerer Wahn“, sagte Bismarck, da hatten volle drei Mann für das Schnapsmonopol gestimmt.

„Mutter, der Mann mit dem Coaks ist da“, sagte Bismarck, da kam sein Staatssecretair mit der neuen Branntweinsteuervorlage.

„Sie werden noch ganz wo anders lachen“, sagte derselbe, da dachte er an Plöbensee, wo er seine Opponenten immer so gern sehen würde.

Entbindung.

A.: Wissen Sie schon das Neueste: Die Nebtiffin von St. Klara ist gestern entbunden worden —

B.: Entbunden? Unerhört! Von einem Knaben oder einem Mädchen?

A.: Was glauben Sie! Von ihrem klösterlichen Amt ist sie entbunden worden.

Aus der Sammlung komischer Annoncen.

Kürzlich war irgendwo eine Heb-Amme gestorben. In der Todesanzeige hieß es wörtlich: Sie war thätig in ihrem Beruf bis an ihr Ende. Durch ihre Hülfe haben 3556 Kinder das Licht der Welt erblickt. Dieses bringen zur Anzeige die trauernden Angehörigen.

Und das bringen die trauernden Angehörigen zur Anzeige, daß durch ihre Hülfe so viele Kinder das Licht der Welt erblickt haben?! — — —

Das ist durchaus nicht traurig, wenigstens was Jungens anbetrifft für die Kreis-Ersatz-Kommission ein freudiges Ereignis.

Unverbürgte Nachrichten.

Unter den Adeligen Posen's würde eine Sammlung behufs Ueberreichung einer Ehrengabe an Bismarck eingeleitet.

Merkwürdig.

Seit den belgischen Unruhen ist die alte Posse „Alle fürchten sich“ plötzlich Repertoirestück der meisten Hof-theater geworden.

Anzeigen.

G. Brüning, Schlosser u. Maschinenbauer, Oldenburg, Steinweg 3.
Bauschlosserei, Geldschranke, Geländer u. Specialität: Bierapparate eigener Fabrik nach neuester Construction.

Möbel-Handlung von D. Hoting, Oldenburg.

Wegen Umzug von Häufigstraße 3 nach Markt Nr. 12 habe ich, um Umzugskosten zu ersparen und gänzlich zu räumen, die Preise äußerst billig gestellt. Empfehle mein

reichhaltiges Lager von sämtlichen Möbeln, Polstermöbeln, Spiegel, Schränke, Tische, Stühle, Gardinenbogen, Kassetten u. c.

Frister & Rossmanns Nähmaschinen,

welche auf den Weltausstellungen zu Porte Alegre 1881, Buenos Ayres 1882, Amsterdam 1883 mit den ersten Preisen der goldenen Medaille ausgezeichnet wurden, geben wir mit kleiner Anzahlung und monatlicher Abzahlung zu Fabrikpreisen ab.

Oldenburg i. Gr.
Langestr. 45.

Berghann & Co.

Leer,
Mühlenstr. 6.

Briefkasten der „Nordd. Reform.“

W. Wahlacker und F. Niese in Celle. Eine fleghafte Postkarte, welche mit obigen Namen unterzeichnet ist, habe ich erhalten. Es thut mir leid, daß Sie noch so ungebildet sind und einen Holzschneider (Xylograph) vom Holzbauer nicht unterscheiden können. Ich bin Holzschneider und schreibe mit Fleiß nicht Xylograph, weil der deutsche Ausdruck vollständig richtig und bezeichnend ist. Da man in Celle das beste Deutsch reden soll, so mußten Sie das wissen, wenn Sie eben nicht zu den unwissenden Leuten zählen wollen. Als Holzschneider arbeite ich Bilder zum Abdruck für alle Geschäfte aus und berechne pr. Quadrat Zoll 1,50 bis 2 M. Ich habe schon sehr viele Catalog-Bilder für Thierzüchter in Holz geschnitten und garantiere für beste Arbeit. Sollten Sie Weiden Schafsköpfe oder Haischnuden (natürlich in Holzschnitt) gebrauchen, so bitte um Original-Porträts der Thiere. Ähnlich werden sie. — Wollen Sie aber nur Brennholz entzwei gemacht haben, so wenden Sie sich bitte an die Zucht-Verwaltung in Celle. Dort werden Sie mit Zuverlässigkeit empfangen und bebient werden, da betamntlich in Strafanstalten derartige Arbeiten für das Publikum geliefert werden. Arn. Schröder.

F. A. Peine. Sie haben vier Tage vor Anfang des 2. Quartals die Reform bestellt und noch nicht erhalten? — Wenn Sie bei der Post bestellt haben, so muß die Post auch liefern. Aber wir können doch nichts dabei thun. — Wenn Sie beim Bäcker ein Brot bestellen, auch gleich bezahlen und derselbe schickt es ihnen nicht, bei wem werden Sie sich beschweren? Doch nicht beim Bauer, der dem Bäcker den Roggen geliefert hat? Nein, beim Bäcker. — Also beschweren Sie sich in Peine bei der Post. Wir liefern jeden Donnerstag Nachmittag 5 Uhr die Reform in Oldenburg zum Post-Zeitungs-Amt, also können Sie in Peine am Sonnabend die Reform verlangen. Haben Sie aber das Bestellgeld von 15 M nicht bezahlt, so bleibt Heini u. Fidi auf der Post liegen, bis Sie dieselben abholen. Bringen Sie aber ja einen Wagen mit, die Weiden sind Oldenburger und sind es nobel gewöhnt.

P. Kus. Ausdrücke wie „ein tochter Leichnam“, „ein weißer Schimmel“, „ein schwarzer Nappe“, „ein weibliches Fräulein“ bezeichnet man als Pleonasmen, zu deutsch Quatsch oder Blech.

Verschiedenen Einsendern. Anonymes wird grundsätzlich niemals berücksichtigt.

Das Bettfedern-Lager

Harry Anna in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 M) gute neue
Bettfedern für 60 M das Pfund
vorzügl. gute Sorte 1,25 M
prima Halbdaunen nur 1,60 M.
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Kaufe jederzeit Pferde u. Fohlen zum Schlachten
Oldenburg. Joh. Hoting, Rostschlächter.